

Kann man sich mit Gerd Laßner vergleichen?

Episoden aus dem Leben eines Mathematikstudenten



Wir wollen zum 10. Jahrestag der Namensgebung unserer Karl-Marx-Universität einen Studenten vorstellen, einen sehr guten Studenten, wie es viele hundert bei uns gibt, stellvertretend für sie alle: Gerd Laßner, 4. Studienjahr Mathematik.

Gerd ist kein Argument", behaupten einige seiner Kommilitonen. „Der ist viel zu gut!“ Unsere Gegenbehauptung: Gerd ist doch ein Argument. Seine ausgezeichneten Leistungen fielen ihm nicht in den Schoß. Und obwohl besonders für Mathematik begabt, hat er sich nie auf irgendwelche „genialen“ Züge verlassen. Um „mathematisch exakt“ vorzugehen, soll der Behauptung der Beweis folgen.

Vorbereitendes

„Kannst du das nicht abwenden? Das ‚forum‘ hat mich schon mal interviewt. Nehmt doch einen anderen. An mir ist nichts Besonderes. Was habe ich weiter gemacht? Gut, ja, die Diplomarbeit habe ich ein Jahr früher angefangen. Aber das hätten andere auch gekonnt.“

Als Gerd merkt, daß er kostbare Zeit opfern müßte, um sich von meinen Vorbaben abzubringen, wählt er das „kleinere Übel“: „Na, schön, wann treffen wir uns?“

Jugendliches

Vater und Mutter bauen Weihnachtspyramiden, und der Sohn geht in Waldkirchen im Erzgebirge zur Schule.

Gerd lernt fleißig. Er erhält gute Zensuren in Mathematik, manchmal weniger gute in Deutsch. („Ich hab die Wörter so geschrieben, wie ich sie sprach!“) Gerd spielt wie alle Kinder, bastelt und baut und kommt vom Leben der Erwachsenen. „Ich möchte studieren, was richtiges werden, vielleicht Konstrukteur, ja, Maschinenbaukonstrukteur!“ Es tauchen auch andere Träume und Wünsche auf, und als Gerd die Grundschule beendet hat, geht er erst mal in die Lehre als Maschinenschlosser.

Am 16. Geburtstag ist vorbei. Da liest Gerd Laßner an einer Anschlagtafel: Die Volkshochschule bietet Abendkursen allen Werktätigen Möglichkeiten zum Erwerb der Sonderreife. Gerd bewirbt sich für die Zweige Mathematik/Physik und wird als „Student“ des Kurses von seinen Mitschülern später

zur ABF geschickt. („Du bist noch jung, erwirb dir dort umfassendes Wissen!“)

Lohnendes

Nach in der Volkshochschule hatte ein Lehrer zu Gerd gesagt: „Du solltest dich kontinuierlich mit mathematischen Problemen beschäftigen, wenn du dieses Fach einmal studieren willst.“ Gerd kaufte sich Mangoldt/Knopp „Einführung in die höhere Mathematik“ und „beschäftigte sich kontinuierlich mit mathematischen Problemen“. Er las Mangoldt/Knopp so, wie man einen Kriminalroman liest (nur ging es nicht so schnell), im Zug, am Schreibtisch und bei den Eltern auf dem Sofa. Seite um Seite, Jahre lang, bis alle drei Bände durchgelesen waren. „Ich habe bestimmt einige Stunden unnütz angewandt“, sagt Gerd heute. „Und die ganze Sache wäre konzentrierter gewesen, hätte mich dabei jemand angeleitet. Aber gelohnt hat es sich trotzdem. Und ich habe daraus die Schlussfolgerung gezogen, daß unbedingt jeder interessierte und begabte zukünftige Student, zum Beispiel der Mathematik, gründlicher auf das Studium vorbereitet werden sollte. Das geschieht ja jetzt auch schon in den Oberschulen durch Mathematikzirkel, Olympiaden und in anderen Formen.“

Das Urteil der Kommilitonen: „Gerd gehört zu den wenigen, die die Vorlesungen von Anfang an verstanden“, sagt Reiner Hoffmann. Duran war bestimmt auch Mangoldt/Knopp schuld.

Methodisches

Im Studium stößt Gerd auf einen Begriff oder unbekanntem Satz. Er weiß damit nicht sofort etwas anzufangen und merkt ihn sich vor oder notiert ihn manchmal sogar. Aber nun wartet Gerd nicht, bis in irgendeinem Studienjahr diese unklare Frage in den Vorlesungen oder Seminaren behandelt wird. Er setzt sich vielmehr über ein Buch und bemüht sich selbst, den Dingen auf den Grund zu kommen. So hat sich Gerd Laßner im Selbststudium über einige Gebiete der Mathematik einen Überblick verschaffen können, über die nie gelesen wurde. Zum anderen konnte Gerd in den höheren Semestern dadurch den Stoff verschiedener Vorlesungen viel besser aktivieren, da er Teilfragen schon vorgearbeitet hatte.

Eckard Huck, Gerd's Kommilitone, erzählt: Gerd Laßner hörte im 2. Studienjahr die Topologie - Vorlesung für das 3. bis 5. Studienjahr. Das über-

schnitt sich eine zeitlang mit unserer Vorlesung in Funktionentheorie. Ich schrieb Gerd mit. Wenn er die Nachschrift von mir erhielt, überflog er sie und hatte meist das Wesentliche sofort verstanden. Ich hab' mich manchmal gefragt: Wie macht er das bloß?

Gisela Laßner, Gerd's Frau, erzählt: Wie Gerd arbeitet? Er sitzt am Schreibtisch wie ich auch, geht in die Bücherei wie ich auch. Eins hat er mir allerdings voraus: Er arbeitet immer. Auf der Straße, auf der Heimfahrt, in der Straßenbahn. Ich überlege mir auch ein Problem, das ich vorher erarbeitet habe, noch einmal in der Straßenbahn. Aber Gerd löst Fragen im Kopf, wenn er rein äußerlich nun ganz bestimmt nicht nach „studieren“ aussieht: zum Beispiel beim Aufwaschen.

Reiner Hoffmann, Gerd's Kommilitone, erzählt: Gerd hat immer Lust, etwas zu machen. Er kommt meist zu den Lehrveranstaltungen eine halbe Stunde früher. Dann sitzt er manchmal noch im FDJ-Zimmer und arbeitet sehr intensiv an einem Beweis. Obwohl er genau weiß, er kann sich mit einem Problem nur 15 Minuten beschäftigen, konzentriert er sich und läßt sich nicht ablenken.

Erreichtes

Nach dem 2. Studienjahr wurden Willi Neubert, Reiner Hoffmann, Eckard Huck und Gerd Laßner gemeinsam bei Professor Salié in Analytischer Geometrie geprüft. Vor dem Prüfungsraum klopfen die vier Herzen zusammen schneller als im Normalfall vierzig. Aber nicht deshalb hat Reiner diese Prüfung noch heute genau im Gedächtnis.

Sie traten in das Zimmer. Gerd wurde vom Professor aufgefordert, sich etwas abseits zu setzen: „Hören Sie zu!“ Gerd selbst wurde nicht geprüft. Das wäre, so sagte Professor Salié, ein formaler Akt. Gerd hatte sich die „1“ schon vor der Prüfung erarbeitet.

(Reiner, Willi und Eckard sind wohl heute noch – und mit Recht – darauf stolz, daß auch sie in dieser Prüfung nicht enttäuschten.)

Durch die Lektüre von Mangoldt/Knopp hatte Gerd einen guten Studienanlauf. Er gab sich nicht damit zufrieden. Der Vorsprung vergrößerte sich. Und jetzt, im 4. Studienjahr, schreibt Gerd Laßner bereits an seiner Diplomarbeit.

Gerd Laßner hat sich nie auf seine Begabung verlassen und sich auch keine „Höchstgrenzen“ gesteckt, „über die man sowieso nicht hinauskommt“. Er hat zäh gearbeitet. Aber war dabei sein Motto: „Jeder stirbt für sich allein!“

Kollektives

Im 4. Studienjahr haben die Studenten der mathematischen Institute Prüfungen in theoretischer Physik. Prüfungen sind meist unbeliebt, diese aber ist es ganz besonders.

Die Studenten bereiten sich unter anderem in Gruppenkolloquien vor. Das sieht so aus: Im September wird bereits begonnen. Man findet sich regelmäßig zusammen, und jedes Gruppenmitglied hält einen Vortrag über ein Gebiet der theoretischen Physik. Die guten Studenten und die schwächeren – jeder kommt zu Wort. Werden die „Spitzen“ auch dadurch nicht gebremst?

Gerd Laßner als Mitinitiator der Kolloquien sagt: „Für mich war es nie verlorene Zeit, wenn ich einem Kommilitonen etwas erklärt habe. Ich muß mein Wissen doch dabei überprüfen. Und auch die Gruppenkolloquien haben mir immer etwas gegeben.“ Gerd hat bestimmt dabei viele Fragen auf höherem Niveau durchdacht. Aber, erinnert sich Reiner, „mitunter wurde er durch unsere gemeinsame Diskussion auch

auf eine ihm neue Problematik gelenkt.“ Das hat Gerd auch nie verheimlicht, sondern lauthals verkündet: „Mensch, darauf bin ich noch gar nicht gekommen!“

Widerlegtes

Gerd's Leben widerlegt „Theorien“, zum Beispiel die: Wenn ich gut in der FDJ arbeite, kann ich nicht auch noch gut studieren (und umgekehrt):

Wahlversammlung der FDJ-Grundeinheit der mathematischen Institute am 25. April. Im Rechenschaftsbericht wird auch die Arbeit der Leitungsmitglieder eingeschätzt. Ein Freund der Leitung muß kritisiert werden. Er hat seine Funktion vernachlässigt, als er mit der Diplomarbeit begann.

Gerd schreibt auch Diplomarbeit. Die Wahlversammlung hat ihn ins Präsidium gewählt. Gerd ist Mitglied der FDJ-Leitung der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Kritik an seiner Arbeit gab es nicht.

Oder zwei Jahre früher. Damals war Gerd Laßner Erster Sekretär der FDJ-Leitung der mathematischen Institute. Und gerade damals konnte Professor Salié in der Prüfung sagen: „Herr Laßner, Sie hören nur zu!“

Familiäres

Gerd geht auch ins Kino. Sehr gern sogar. „Bestimmt einmal in der Woche“, erzählt seine Frau Gisela. „Manchmal auch mehr, manchmal weniger.“

Gerd geht ins Theater, liebt Musik. Er hat einen kleinen Sohn. Gerd wohnte drei Jahre getrennt von seiner Frau. Beide zur Untermiete in Leipzig, und der Sohn war in der Kinderkrippe in Karl-Marx-Stadt bei den Großeltern.

Jedes Wochenende packten also Gerd und Gisela Laßner ihr Kofferchen, um für 1½ Tage mit dem Söhnchen bei den Eltern eine Familie zu sein. Seit Februar bewohnen sie in Leipzig eine kleine Wohnung. Aber auch da gibt es noch Sorgen. Jetzt zum Beispiel ist Sohn Frank an Ziegenpeter erkrankt. Er kann nicht in die Krippe und spielt zu Hause begeistert mit Lokomotiven und dem Brummkreisel. Dabei zeigt er nicht den geringsten Respekt vor Vatis oder Muttis Büchern (Gisela Laßner studiert Physik) und beschäftigt ein Elternteil jeweils ganztägig.

Geniales

FDJ-Arbeit, kulturelle Interessen, Familie und Studium – vielleicht ist Gerd Laßner doch ein „Genie“? Zweifellos hat Gerd „geniale“ Züge. Einer davon wurde im Sommerlager der mathematischen Institute in Protzen offenbar. Gerd, bisher mit Formeln und mathematischen Problemen beschäftigt, war hier „Herr über Zelte und Lastkraftwagen“ und als Lagerleiter verantwortlich für das Wohl und Wehe von etwa 150 Mathematik- und Biologiestudenten.

Das Lager begann an einem Sonnabend. Am Nachmittag hatten alle ihre Koffer herbeigeschleppt, die Sachen in den Zelten verstaut – also wirklich angestrengt gearbeitet. Nun waren sie sehr hungrig. Und da stellte sich heraus: Es ist nur Essen für einen halben Tag vorhanden. (Sonnabend nachmittag, die Geschäfte bereits geschlossen.) „Aber Gerd hat Essen besorgt“, erzählt Günter Dewez. „Wie? – Einfach genial!“

Es gibt noch einen genialen Zug in Gerd's Familie: beim Sohn Frank. Frank ist zwei Jahre alt – aber schon eine „Kanone“ in Mathematik. „Wenn ich zähle: eins, zwei – sagt Frank mit strahlender Miene: drei!“ (Das erzählte uns übrigens Gerd Laßner selbst.)

Uta Starke

Aus dem Studium Gerd Laßners ergeben sich einige Fragen für die Studienplandiskussion in den verschiedenen Fakultäten:

- Soll die Entwicklung der besten Studenten weiter dem Zufall überlassen bleiben?
 - Welche konkreten Maßnahmen gibt es zur Förderung der Begabtesten?
 - Wie wurden, besonders in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät, die Ideen und Vorschläge, die Gerd Laßner im „forum“ im Dezember 1962 entwickelte, realisiert?
 - Welche Maßnahmen leiten die Partei- und FDJ-Gruppen zur Förderung der Besten ein?
 - Wie werden die Schwächeren mit den Studienmethoden der besten Studenten vertraut gemacht, um dadurch höhere Leistungen zu erzielen?
 - Sind die besten Studenten für ihre Kommilitonen ein Argument, besser zu studieren oder wird zum Teil noch mangelhaftes Studium mit der Ausrede gerechtfertigt, solche Leistungen erreicht man nie?
- Zu all diesen Fragen erbittet UZ eure Meinungen, die wir in unseren nächsten Ausgaben zur Diskussion stellen werden.